

MARIANA
HAUSLEITNER

Georg Goebel (1900-1965)



GEORG GOEBEL
(1900-1965)

Mariana Hausleitner

Privatdozentin Dr. an der Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin, Forschungsschwerpunkt: Beziehungen zwischen den ethnischen Gruppen in den Regionen Bukowina, Bessarabien und Banat; Verfolgung der Juden in Rumänien und Hilfsaktionen während des Holocaust. Letzte Monographie: **Selbstbehauptung gegen staatliche Zwangsmaßnahmen. Juden und Deutsche in Rumänien seit 1830** (2021).

GOEBEL WURDE im schlesischen Albendorf geboren, seine Eltern besaßen nur eine kleine Landwirtschaft. Als er sieben Jahre alt ist, starb sein Vater. Obwohl seine Mutter dagegen war, gelangte er aufs Gymnasium. Unmittelbar nach dem Abitur, wurde er 1918 Soldat. Danach begann er die Ausbildung zum Priester in Limburg und Breslau. 1926 wurde er geweiht vom Fürstbischof von Breslau Kardinal Adolf Bertram. Als Kaplan wirkte Goebel zuerst im Umfeld seiner Heimat in Niederschlesien: drei Jahre lang in Mittelsteine (heute Ścinawka Średnia), danach in Hausdorf bei der Stadt Neurode. Er fiel durch sein soziales Engagement auf. So kümmerte er sich auch um wandernde Handwerker, und auf einem Foto ist er bei einem Umzug der Kolping-Jugend zu sehen.¹ Da er Polnisch sprach, wurde er 1931 vom Reichsverband für die katholischen Auslandsdeutschen nach Rumänien geschickt. Bischof Mihai

Diese Studie wurde im Rahmen des Projekts PN-III-P4-ID-PCCF-2016-0131 Deutsche Sprache und Kultur in Rumänien (1918-1933): „Post-imperiale“ Realitäten, öffentlicher Diskurs und kulturelle Felder entwickelt.

Robu aus Jassy hatte durch das Konkordat von 1930 die 31 Pfarreien der Bukowina übernommen und setzte Goebel als Diözesan-Direktor ein. In der Bukowina waren zwei Drittel der Deutschen Katholiken, aber dieser Kirche gehörten auch 50.000 Angehörigen der polnischen Minderheit, etwa 13.000 Ungarn sowie einige Slowaken an. In den 1920er Jahren überwogen noch die vom Bistum aus Lemberg eingesetzten polnischen Geistlichen, doch Bischof Robu stellte zunehmend Deutsche ein. Laut Goebels Angaben im „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ waren 1933 von den insgesamt 46 Priestern 24 Deutsche, 17 Polen, 4 Ungarn und 1 Rumäne.²

Gemäß seinem Auftrag setzte sich Goebel vor allem für die Deutschen ein: Mit finanzieller Unterstützung des Reichverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen und des Bonifatiuswerkes aus Deutschland gründete er in Czernowitz das Waisenhaus „Sankt Joseph“. Er gewann einige Franziskanerinnen aus Salzkotten (Westfalen) für die Betreuung und konnte danach immer mehr Jugendliche aufnehmen: 1940 waren es schon 91. Die Lehrlinge erhielten dort eine Ausbildung. Goebel baute auch ein deutsches Altersheim und ein Mädchen-Internat auf. In Augustendorf wurde mit einem Kredit für das dortige katholische Waisenhaus Ackerland erworben, das bald auch die Czernowitzer Institutionen versorgen konnte.³

Goebel gründete gleichzeitig die Wochenzeitung „Katholische Volkswacht“, die in Czernowitz ab Februar 1934 mit der Beilage: „Die junge Front. Stimme des Jungvolkes“ erschien. Diese sollte die in 111 zumeist multiethnischen Ortschaften verstreuten Deutschen vernetzen. Die Zeitung erreichte 1935 eine Auflage von 5.000 Exemplaren und damit lasen sie etwa zwei Drittel der Katholiken in der Bukowina. Großer Beliebtheit erfreute sich der von Goebel seit 1934 herausgegebene „Katholische Volks- und Haus-Kalender für die Bukowina“ sowie die alle zwei Monate erscheinende Zeitschrift „Kinderland“. Neben Fragen der Seelsorge wurden auch politische Themen angeschnitten, aber wenig über den zunehmenden Druck auf Katholiken im Deutschen Reich berichtet. Positiv wurde vermerkt, dass durch Hitler mehr für die Auslandsdeutschen getan werde. Als größte Bedrohung galt der atheistische Bolschewismus.⁴

Trotz dieser Einstellung hatte Goebel aufgrund seiner erfolgreichen Tätigkeit immer mehr Gegner aus den Reihen der Nationalsozialisten. Einige Bukowiner bezogen die Zeitung „Selbsthilfe“ von Fritz Fabritius und gründeten in Czernowitz und Radautz rechte Gruppen. Edwin Landwehr von Pragenau war von 1929 bis 1931 Geschäftsführer des Deutschen Volksrates. Er trat 1931 der „Selbsthilfe“ bei und nannte sich dann Gauleiter der Bukowina. Der Historiker Emanuel Turczynski, der als Jugendlicher an dieser Bewegung teilnahm, berichtete 1999 über das wichtige Jugendtreffen vom Mai 1932 in Illischestie. Dort hätten sich alle für die Unterstützung des überkonfessionellen Bukowiner Deut-

schen Jugendbundes ausgesprochen. Dennoch baute Goebel danach den Landesverband der katholischen Jugend weiter erfolgreich aus.⁵ Den sahen junge Nationalsozialisten als Konkurrenz zu dem von Erich von Millanich angeführten Jugendbund. Der Sportlehrer beschwerte sich ständig beim Deutschen Konsulat in Czernowitz, dass Goebel die Einheit der deutschen Jugend untergrabe. Millanich unterstützten besonders Burschenschaftler des Corps Alemannia, die sich bereits in den Jahren der Weltwirtschaftskrise durch Angriffe auf Juden profiliert hatten. Viele Deutsche in der Bukowina waren von der Krise hart betroffen. Die Rechten lasteten den starken Preisverfall für Agrarprodukte jüdischen Börsenspekulanten an. Skandalisiert wurde auch die Schließung einiger von Juden betriebener Forstbetriebe. Die Arbeitslosen in Luisenthal, Kirlibaba und in anderen Gemeinden litten Hunger. Beim 150. Jubiläum der Einwanderung in die Bukowina 1932 war die Verarmung vieler Deutscher das zentrale Thema.⁶

Im Frühjahr 1933 rief Millanich parallel zum Boykott jüdischer Kaufläden im Deutschen Reich zu Boykott-Aktionen auf. Doch in den Bukowiner Städten waren die meisten Ladenbesitzer Juden und nur sehr wenige Käufer befolgten den Aufruf. Dennoch belastete der Boykott das Verhältnis zwischen Juden und Deutschen in der Region. In den beiden von Juden herausgegebenen Tageszeitungen „Czernowitzer Allgemeine Zeitung“ und „Morgenblatt“ wurde breit über Ausschreitungen gegen Juden im Deutschen Reich berichtet. Dagegen behauptete die „Czernowitzer Deutsche Tagespost“, die keinen jüdischen Herausgeber hatte, dass jene Darstellungen ein verzerrtes Bild vermittelten. Goebel, der die Zwietracht zwischen den Minderheiten für schädlich hielt, startete einen Vermittlungsversuch. Er schlug den jüdischen Journalisten einen „Burgfrieden“ vor und wollte in Czernowitz einen Vortrag zum Thema „Christentum und nationale Erneuerungsbewegung“ halten. Doch dazu kam es nicht, die Polizei verbot ihn. Sowohl die deutschen Konservativen, als auch die Nationalsozialisten forderten, dass Goebel sich nicht in politische Auseinandersetzungen einmische. Der deutsche Konsul in Czernowitz Paul Drubba beschwerte sich beim Auswärtigen Amt, dass Goebel sich nicht auf die kirchliche Arbeit beschränke und verlangte seine Abberufung. Doch Goebel unterstützten einflussreiche Katholiken im Reich und so verblieb er in der Bukowina.⁷

Im Frühjahr 1934 traf in Czernowitz der neue deutsche Konsul Fritz Schellhorn ein und versuchte zwischen den zerstrittenen deutschen Gruppen zu vermitteln. Schellhorn war seit 1920 für das Auswärtige Amt tätig, er hielt die Unterstützung der sozialen und kulturellen Tätigkeit der deutschen Minderheit für seine zentrale Aufgabe. Die seit Dezember 1933 in Rumänien regierenden Nationalliberalen bauen gerade alle Zugeständnisse an die Minderheiten ab, welche die vorangegangenen Regierungen der Nationalen Bauernpartei gemacht hatten. So etwa wurde das deutsche Schulinspektorat in der Bukowina aufge-

löst und rumänische Lehrer in deutschen Ortschaften eingesetzt. 1935 waren in der Bukowina bereits 12.500 deutsche Kinder ohne jeglichen Unterricht in der Muttersprache. Goebel schickte deswegen in den Sommermonaten Wanderlehrer in diese Ortschaften, damit die Kinder außer ihrem Dialekt auch die deutsche Hochsprache kennenlernten. Der Siebenbürger Nationalsozialist Alfred Bonfert kritisierte im Oktober 1934 in einem Brief an Konsul Schellhorn, dass Goebel sich nicht an die Absprache halte, katholische Jugendgruppen nur dort zu gründen, wo die Anhänger von Fabritius nicht tätig seien. Doch Schellhorn berichtete der Gesandtschaft in Bukarest, dass die von Goebel initiierten Gruppen in Radautz und Gurahumora deutsche Kulturarbeit leisten, während die radikalen Nationalsozialisten um Millanich nur Angriffe auf Goebel publizieren würden. Er lobte in seinen Berichten an die Gesandtschaft Goebels Einsatz, durch den etwa 800 Schulkinder deutsche Kurse besuchten.⁸

Der von Goebel initiierte Zentralverband der katholischen deutschen Ortsgruppen unterstützte im März 1935 bei den Wahlen zum Deutschen Volksrat nicht die Konservativen, sondern kandidierte eigenständig. Die Erneuerungsbewegung erlangte eine Stimmenmehrheit. Da diese in allen Landesteilen erstarkt war, bemühten sich einige Katholiken um eine Aufgabenteilung mit deren Führer Fritz Fabritius. Sie wollten sich aus der Politik fernhalten, wenn er die Kirchenvertreter nicht mehr frontal angreife. Eine Gruppe junger Nationalsozialisten war mit dieser Absprache nicht einverstanden und bildete 1935 die Deutschen Volkspartei in Rumänien. Sie führte Bonfert an und die Bukowiner Gruppe um Erwin von Millanich trat ihr bei. Diese besonders radikalen Nationalsozialisten bezichtigten Fabritius nicht entschieden gegen die „klerikale Reaktion“ vorzugehen. Dieser öffentlich ausgetragene Kampf schwächte die Position der deutschen Minderheit, sie konnte nicht mehr geschlossen gegen neue Maßnahmen zur Rumänisierung im Wirtschaftsbereich vorgehen. Durch einen Gesetzentwurf sollte 1934 ein bestimmter Anteil Rumänen in jedem größeren Betrieb beschäftigt werden. Schellhorn war entsetzt, dass in dieser Situation die innerdeutschen Machtkämpfe durch Geld aus dem Reich angeheizt wurden. Nach den Gründen befragte er im September 1935 seinen Vertrauten Wilhelm von Pochhammer, der in Bukarest zwischen 1934 und 1936 den vakanten Posten des Gesandten vertrat. Dieser erläuterte ihm sehr offen die Hintergründe dahingehend, dass die Volkstumsarbeit im Reich gerade neu geordnet werde. Der Leiter der „Dienststelle Ribbentrop“ und der Volksbund für das Deutschtum im Ausland würden auf Fabritius setzen. Doch Staatssekretär Ernst Wilhelm Bohle von der NSDAP-Auslandsorganisation versuche in Rumänien sein Netz zu etablieren und unterstütze daher die „Rebellen“.⁹

In der Bukowina entstanden zwei Deutsche Volksräte, die sich in ihren Zeitungen erbittert bekämpften. In dieser prekären Situation weigerte sich

Schellhorn die zerstrittenen Nationalsozialisten zu unterstützen und vergab vor allem Geld an Goebels Waisenheim, Internat und die Wanderlehrer. Gemeinsam mit Goebel wurde ein Schulrat gegründet, der den Aufbau kleiner privater deutscher Schulen unter dem Dach von katholischen Kirchen in einigen Ortschaften plante. Während Fabritius diese Initiative befürwortete, sahen die Anhänger der radikalen Deutschen Volkspartei darin eine Stärkung von Goebels katholischen Jugendvereinen. Die Anhänger der Deutschen Volkspartei versuchten Goebel zu diskreditieren. So bezichtigte ihn der Rechtsanwalt Franz Kopecki 1936 in der Zeitung „Der Volkswille“, Saufgelage im Waisenheim zu tolerieren. Goebel zeigte ihn daraufhin wegen Verleumdung bei Gericht an. Artur Konradi, der Chef der NSDAP-Auslandsorganisation in Bukarest, bezeichnete Goebel im Juni 1936 als schärfsten Verfechter des „politischen Katholizismus“ in Rumänien. Goebel ließ im Frühjahr 1937 im Waisenhaus die Enzyklika des Papstes „Mit brennender Sorge“ für Geistliche vervielfältigen. Darin wandte sich der Papst gegen das „Neuheidentum“ und die Rassenlehre der Nationalsozialisten.¹⁰

Schellhorn hob weiterhin Goebels erfolgreiche Arbeit im sozialen und kulturellen Bereich hervor. Er habe etwa 2.000 katholische Jugendliche organisiert. Schellhorn kritisierte die wüsten Angriffe der radikalen Nationalsozialisten. Goebel sollte zur Klärung der Konflikte im Reich Bericht erstatten, doch er fuhr nicht hin, um nicht dort zurückgehalten zu werden. Daraufhin wurde ihm die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen und er beschaffte sich einen Nansen-Pass für Staatenlose.¹¹ Wegen der Kritik an Goebel zögerte Bischof Robu nun mit der Bewilligung zum Bau der kleinen an Kirchen angegliederten deutschen Schulen. Bald danach ermöglichten zwei Faktoren eine Entspannung: Die Deutsche Volkspartei durfte nach dem allgemeinen Parteienverbot von 1938 nicht mehr öffentlich auftreten. Außerdem endete der Machtkampf in Berlin mit der Unterstellung aller Volkstumsorganisationen unter die Führung der Volksdeutsche Mittelstelle. Sie betraute die zerstrittenen Führer Fabritius und Bonfert mit anderen Aufgaben im Reich. Auch Millanich wurde abgesetzt und Bukowiner Gauleiter der neuen vereinten Deutschen Volksgemeinschaft wurde 1939 Franz Lohmer. Dieser katholische Lehrer unterstützte die Arbeit des Schulrates und kooperierte mit Goebel. Es blieb aber nur noch eine kurze Wirkungszeit für die neuen deutschen Privatschulen.¹²

Als im Juni 1940 die Rote Armee den Norden der Bukowina besetzte, wurde ein Vertrag zur Umsiedlung der deutschen Minderheit abgeschlossen. Wegen der Übergriffe von sowjetischen Militärangehörigen kamen nur noch wenige Bauern auf den Markt in Czernowitz. Goebel holte mit einem LKW Waren von deutschen Bauern, die im Deutschen Haus verteilt wurden. Er schloss sich erst ganz am Schluss im Oktober 1940 der Umsiedlung ins Reich an. Der Breslauer Kardinal Bertram beauftragte ihn, die Seelsorge bei Umsiedlern in den etwa

200 Durchgangslagern in Schlesien zu organisieren. Er wurde jedoch von Bukowiner Nationalsozialisten als „Volksfeind“ denunziert und von der Gestapo verhaftet. Nach über einem Monat kam er durch Interventionen von Kardinal Bertram und anderen katholischen Würdenträger frei. Auch der vormalige Gauleiter Franz Lohmer bezeugte 1940 schriftlich, dass Goebel wertvolle Dienste im „Kampf um die deutsche Schule“ geleistet habe. Drei andere katholische Geistliche aus der Bukowina, die nicht so bekannt waren, kamen nach Anzeigen der Lagerleiter wegen Unbotmäßigkeit ins KZ-Dachau.¹³

Zuerst erhielt Goebel einen Zwangsaufenthalt in Breslau, wo er in der Bahnhofsmision wirkte. Erzbischof Hermann Wilhelm Berning aus Osnabrück setzt ihn dann zu seinem Schutz in entlegenen kleinen Ortschaften ein. Goebel ist nach einem kurzen Einsatz in Lewin seit September 1941 Pfarrer im schlesischen Rosenthal. Der Ort liegt in der Grafschaft Glatz, wo Goebel aufgewachsen war. Er sprach den dortigen Dialekt, wodurch er gut aufgenommen wurde. Anfang 1945 bestärkte er seine Gemeinde sich nicht evakuieren zu lassen. Nach dem Einmarsch der Roten Armee wurde er im Mai 1945 verhaftet, doch konnte er belegen, dass er kein Nationalsozialist war. Danach wurde er Bürgermeister und es gelang ihm im Hunger-Winter 1945/46 nicht nur die Ortbewohner zu versorgen, sondern auch viele in das Gebiet aus der benachbarten Tschechoslowakei vertriebene Deutsche. Als die Deutschen aus dem nun an Polen angegliederten Schlesien 1946 emigrieren mussten, versorgte er die aus der Grafschaft Glatz mit einer Anlaufadresse im Westen, wodurch die Versprengten in Verbindung blieben. Goebel stellte über die Päpstliche Nuntiatur in Prag den Kontakt zu den dortigen Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz her. Er baute mit einigen anderen einen Suchdienst auf, der auf Tausenden Karteikarten Nachrichten über die Vertriebenen, Internierten und Kriegsgefangenen sammelte. Diese Tätigkeit war für die vielen getrennten Familien sehr wichtig, denn der Postverkehr war bis 1946 gestört. Goebel kümmerte sich auch um die aus der Bukowina 1940 Umgesiedelten, die nun von der polnischen Regierung vertrieben wurden und umherirrten.¹⁴

Nach seiner Ausreise aus Polen begann Goebel ab 1948 von seinem neuen Einsatzort Lippstadt in Nordrhein-Westphalen aus Arbeitsgemeinschaften von Ostvertriebenen aufzubauen. Die westlichen Alliierten verfolgten seine politische Tätigkeit mit Misstrauen, weil er auch die Grenzziehung des Potsdamer Abkommens scharf kritisierte. Goebel gab seit Anfang 1948 die „Ostvertriebenen-Korrespondenz“ heraus, die sich seit 1949 mit dem „Europa-Kurier“ an ein breiteres Publikum wandte. 1950 begründete er den „Grafschafter Boten“, der noch immer erscheint.¹⁵

Beim Katholikentag in Mainz 1948 appellierte Goebel um mehr Unterstützung der Westdeutschen für etwa 13 Millionen Vertriebenen, von denen sehr

viele in provisorischen Massenquartieren hausten und das Nötigste entbehrten. Zusammen mit dem ehemaligen Zentrumsolitiker Linus Kather bereitete er die Gründung einer Organisation der Ostvertriebenen vor, die sich vor allem für eine verstärkte Förderung der Vertriebenen einsetzen sollte. Da Parteigründungen noch verboten waren, untersagten ihm seine kirchlichen Vorgesetzten die intensive politische Betätigung. Er setzte sich dafür ein, dass Kather Vorsitzender im Zentralverband der deutschen Vertriebenen wurde.¹⁶ Seit dem Herzkollaps von 1949 hatte Goebel immer mehr gesundheitliche Probleme. Er betreute ab 1951 kleine Pfarreien zuerst in Kierspe und ab 1953 in Werdohl-Evening, wo er soziale Einrichtungen initiierte. Im April 1953 erhielt er das Bundesverdienstkreuz I. Klasse auf Initiative des Ministeriums der Vertriebenen. Goebel starb nach langem Krebsleiden 1965 in Lüdenscheid, wo er ein Zentrum für die Vertriebenen aus der Grafschaft Glatz etabliert hatte.¹⁷

IN DER BRD verfassten bis Mitte der 1980er Jahre vor allem ehemalige Parteigänger der Nationalsozialisten Publikationen über die Strukturen bei den Deutschen in Rumänien. Sie schrieben viel über die Leistungen der sogenannten Erneuerer und verschwiegen die bis 1935 sehr erfolgreiche Arbeit der katholischen Jugendbewegung. Selten gaben sie wie der einstige Gegner von Goebel Michael Stocker zu, dass jener Katholiken organisierte, welche die Erneuerer nicht erreichten.¹⁸ Der Historiker Wolfgang Miega betonte 1972 die spaltende Tätigkeit von Goebel in der Bukowina und andere übernahmen diese negative Beurteilung.¹⁹ Doch die damaligen Berichte des Czernowitzer Konsuls Schellhorn und seine „Aufzeichnung“ von 1961 ergeben ein anderes Bild: im Gegensatz zu den sich bekämpfenden Führern der nationalsozialistischen Gruppen leistete Goebel neun Jahre lang eine umfangreiche soziale und kulturelle Tätigkeit für Deutsche in der Bukowina.²⁰ In rumänischen Büchern wie dem von Daniel Hrenciuc über die Deutschen in der Bukowina wird zwar der Nationalsozialist Millanich mehrmals erwähnt aber nicht Goebel.²¹ Sergij Osačuk publizierte in ukrainischer Sprache die Berichte von Konsul Drubba an die Deutsche Gesandtschaft in Bukarest: 1932/33 geht es öfters um Beschwerden von Bukowiner Nationalsozialisten, die Goebel als „Volksfeind“ bezeichneten.²² Glatzer Landsleute und ihre Nachkommen erinnerten an Goebel anlässlich seines 50. Todestages. Der Autor des Artikels rief 2015 dazu auf, man sollte Goebels Vorbild folgen, indem jede Gemeinde eine Familie von Flüchtlingen aufnehme.²³



Anmerkungen

1. Christoph, Leo: Geistlicher Rat G. Goebel und seine Grafschafter, Lüdenscheid 1966, S. 17.
2. Goebel, Georg: Deutsche katholische Arbeit, in: Petersen, Carl/Scheel, Otto (Hgg.), Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. I, Breslau 1933, S. 633-634.
3. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, Konsulat Czernowitz, Ordner 3/1, Schellhorn an Deutsche Gesandtschaft Bukarest am 6.2.1939, 18.2.1939 und 9.1.1940.
4. Schlarb, Cornelia: Konfessionsspezifische Wahrnehmung des Nationalsozialismus in kirchlichen Publikationen der deutschen Minderheit in Rumänien in den 1930er Jahren, in: Hausleitner, Mariana/Roth, Harald (Hgg.), Der Einfluss des Faschismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa, München 2006, S. 133-161, hier S. 138-139.
5. Turczynski, Emanuel: Die Bukowina, in: Röska-Rydel, Isabel (Hg.), Deutsche Geschichte im Osten Europas. Galizien, Bukowina, Moldau, Berlin 1999, S. 213-328, hier S. 298.
6. Hausleitner, Mariana: „Viel Mischmasch mitgenommen“. Die Umsiedlungen aus der Bukowina 1940, Berlin/Boston 2018, S. 18.
7. Glass, Hildrun: Zerbrochene Nachbarschaft. Das deutsch-jüdische Verhältnis in Rumänien (1918-1938), München 1996, S. 374-377.
8. Hausleitner, „Viel Mischmasch“, S. 27.
9. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, Konsulat Czernowitz, Akte 5/2, Pochhammer an Schellhorn am 1.9.1935.
10. Hausleitner, „Viel Mischmasch“, S. 28.
11. Christoph, Geistlicher Rat G. Goebel, S. 13.
12. Hausleitner, „Viel Mischmasch“, S. 34; Jachomowski, Dirk: Die Umsiedlung der Bessarabien-, Bukowina- und Dobrudschadeutschen. Von der Volksgruppe in Rumänien zur „Siedlungsbrücke“ an der Reichsgrenze, München 1984, S. 23.
13. Christoph, Geistlicher Rat G. Goebel, S. 11-13; Gaschler, Norbert: Die Umsiedlung im Herbst 1940 und ihre Folgen für die Katholiken und Priester aus Bessarabien, der Bukowina und der Dobrudscha, Regensburg 1980, Typoskript, Institut für die deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, München.
14. Christoph, Geistlicher Rat G. Goebel, S. 19-21.
15. Ebd., S. 49-51.
16. Kather, Linus: Die Entmachtung der Vertriebenen, Erster Band: Die entscheidenden Jahre, München/Wien 1964, S. 41-43.
17. Christoph, Geistlicher Rat G. Goebel, S. 75.
18. Stocker, Michael: Deutsche Jugendarbeit in der Bukowina, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, 13. Jg., 3. Folge, 1964, S. 155-158.
19. Mieke, Wolfgang: Das Dritte Reich und die Deutsche Volksgruppe in Rumänien 1933-38. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Volkstumpfspolitik, Bern/Frankfurt am Main 1972, S. 109-111; Florian Kühner-Wielach: Drumul spre „alinierea“

la național-socialism. Pentru o istorie politică a germanilor din România între 1933 și 1940, in: Trașcă, Ottmar/Anghel, Remus Gabriel (Hgg.), *Un veac frământat. Germanii din România după 1918*, Cluj-Napoca 2018, S. 77-112, hier S. 92.

20. Schellhorn, Fritz: *Aufzeichnung über die Ereignisse während meiner Tätigkeit als Leiter des Deutschen Konsulates in Czernowitz*, in Jassy, wieder in Czernowitz und der Konsularabteilung der Gesandtschaft in Bukarest, Tübingen 1961, Typoskript, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, Nachlass Schellhorn, S. 22-23.
21. Hrenciuc, Daniel: *Între destin și istorie. Germanii în Bucovina (1918-2012)*, Cluj-Napoca 2013.
22. Osačuk, Sergij (Hg.): *Bukovyna 1918-1940 rr: zovnišni vplyvy ta vnutrišnij rozvitok*, Černivci 2005.
23. Jung, Franz: *Gedenkgottesdienst für Geistl. Rat Georg Goebel*, in: *Rundbrief des Grossdechanten*, Heft 3, 2015, S. 35-36.

Abstract

The present study consists of a biographical outline of Father Georg Goebel who, between 1931 and 1940, put himself in the service of the German community in Bukovina. He built an orphanage in Czernowitz and became involved in the organization of the Catholic youth of Bukovina. The national-socialists of Bukovina saw him as a competitor. However, Goebel had the support of the German consul in Czernowitz, Fritz Schellhorn, for having successfully established a number of small German schools. After his repatriation/relocation to the German Reich he was denounced by the national-socialists of Bukovina. He nevertheless managed to avoid being arrested by the Gestapo following the intervention of high-ranking Catholic clergymen. Until the end of the war he served in Upper Silesia, being forced to leave that province after 1945.

Keywords

Bukovina, activity of the Catholic youth, national-socialists, repatriation/relocation